

Madrid, den 2. III. 36

alles ist ein wenig in der Zeiteinteilung gestört, weil wir im Begriff sind, ins neue Institut überzusiedeln. Ich finde ja, man könnte damit ruhig noch 14 Tage warten. Aber wie nun Männer einmal sind, können sie es auf einmal nicht mehr abwarten. Ich freue mich schon auf die Gesichter, die sie machen werden, wenn überall da, wo sie schon arbeiten wollen, noch die Putzfrauen herumkriechen. Im übrigen wird alles wunderschön sein und hoffentlich auch so bleiben, d. h. sauber und gut gehalten werden. Aber dafür will ich schon sorgen, so gut ich irgend kann. Außerdem geht zu meiner großen Freude eine sehr sympathische Spanierin mit ins Institut. Sie hat gräßlich viel Geld und kann es sich leisten, zum Vergnügen zu arbeiten. Sie ist schon älter, um die 40, aber sehr fein und sehr nett. Mit ihr kann ich nun vieles bereden, was für mich allein hier noch schwierig ist, weil ich zwar weiß, wo und was fehlt, aber nicht, wo und wie man an sowas kommen kann. Zudem stehen auch längst nicht alle Sachen im Lexikon. Aber wir verstehen uns ausgezeichnet und jeden Tag lerne ich etwas dazu, wenss auch nur einige Worte sind. Augenblicklich ist hier kältester Winter. Es schneit richtig und von der Sierra weht ein eisiger Wind. Mir kommt es kälter vor als bei uns. Gott sei Dank habe ich es gut geheizt. Aber in der Klinik haben heute alle in Wintermänteln gearbeitet. Ich glaube, man ist hier empfindlicher gegen die Kälte. Mein armer Castro Mendoza wird immer kleiner, so friert er. Er kommt aus einem Land, wo es nie kalt ist, aber auch nie so warm wie hier. Während er sich vor Kälte schüttelt, meditiert er schon, daß er dann der Hitze wegen sicher nur bis Anfang Juli arbeiten kann. Meine Laborantin werde ich doch am längsten gehabt haben, ihr Sündenregister wächst von Tag zu Tag. Es wird hier alles genau notiert, weil man in solchen Dingen

außerordentlich gerecht ist. Mir ist das so sympathisch, daß die Leute absolut nicht sentimental sind, aber die überwiegende Mehrzahl gut und ein Herz für den anderen. Sie sind alle so wenig egoistisch, und manchmal wie die Kinder. Der eine der Assistenten hat einen wunderbaren Wagen. Neulich wollten mich 3 von ihnen unbedingt sonntags mittags hinaus in die Ciu fahren, um zu sehen, wie es steht. Ich war nicht dafür, denn ich hatte noch anderes zu tun. Aber da haben sie eine Pesete geworfen, ob Kopf oder Kreuz und ich bin überzeugt, daß sie Schmutz gemacht haben, weil rauskam, daß ich mit mußte. Aber die Zuschauer waren derart interessiert, wie beim Stierkampf sicher auch. Gewalttat wird hier aus jedem Anlaß. So z.B. um den Ausgang der Wahlen. Nachher war richtiger Zahltag. Einer hatte sich tatsächlich 50 Peseten zusammen gewonnen. Alles ist hier ruhig und in vollster Ordnung verlaufen. Nur in der Provinz soll es zu ein paar Zwischenfällen gekommen sein, deren Urheber strittig sind. Am letzten Sonntag war eine Massendemonstration zur Feier der Amnestie von geradezu ungeheuren Ausmaßen. Von den neuen Ministerien bis zum Südbahnhof war alles schwarz von Menschen. Auch die Nebenstraßen hoch, bei mir bis zum ersten Platz die Genowa [recte: Calle de Génova] hoch, so daß an ein Durchkommen gar nicht zu denken war. Und das alles ohne jede Mitwirkung der Polizei! Es herrschte eine geradezu fabelhafte Disziplin und alles ging glatt, weil eben die Leute im Grunde ihres Herzens alle friedlich sind! Die neue Regierung interessiert sich sehr für unser Institut. Sonst habe ich in dieser Woche nicht viel erlebt. Es ist ein ewiges Hin und Her, von der alten Klinik ins neue Institut. Mindestens jeden zweiten Tag war ich draußen von 9-11 Uhr. Franz sehe ich augenblicklich kaum, weil er alles in der Stadt bestellen muß. Manchmal gehe ich mit, aber einer muß schon da sein und aufpassen, daß die señoritas nicht

alles mühsam angelernte wieder vergessen. Außerdem ists da lange nicht so kalt wie draußen. Heute nachmittag war ich gar nicht weg. Ich kam so spät heim, daß ich es vorzog, mich mit Mengen heißen Kaffees in nächster Nähe meiner Heizung aufzuhalten, und für mich zu arbeiten. Wenn mal das Institut fertig ist, dann ists vorbei mit solch faulen Nachmittagen. Es wird wunderschön da draußen, nur das Problem des Hin- und Rückweges ist noch nicht gelöst. Solang Kolleg gelesen wird, gibt es zu bestimmten Zeiten Autobusse. Die einzige Straßenbahn soll alle 15 Minuten fahren. Aber da es 2 Linien sind, und sich hier niemand nach dem Fahrplan richtet, kommen meist 2 zu gleicher Zeit und dann eine halbe Stunde nichts. Ich liege mit meiner Wohnung sehr günstig, weil ich die Boulevardverbindung die Stadt herauf habe. Diese Bahnen kommen immerzu. Aber das letzte Stück, vom Plaza Moncloa aus, ist für alle, die keinen Wagen haben, sehr schlecht. Aber sowie da draußen mal mehr bezogen ist, werden sich auch die Verkehrsverhältnisse regeln, bis zum Sommer bestimmt. Und ich habe den Eindruck, daß vor den ersten 4 Wochen mit einer regelmäßigen Arbeit doch nichts wird.

Die Küche ist fast fertig, ebenso das Speisezimmer. Die Bibliothek wird wunderbar. Die Consuela, wie sie weiter heißt, weiß man hier nie, hat schon gesagt, daß, wenn alles fertig ist, die ganzen Mädchen im Institut ein Fest veranstalten, ohne Männer. Mich laden sie dazu ein und wollen mir dann die besten spanischen Sachen kochen. Weil sie mir alle so dankbar sind, daß ich den Männern endlich beigebracht habe, daß viel wichtiger als alles andere die Fertigstellung der Toiletten für die Mädchen ist, wo sie sich auch umziehen können. Außerdem habe ich sie breit geschlagen, wobei mich F und Ochoa sehr unterstützten, daß man den Mädels für die 2 stündige Mittagspause das Zimmer vom Nachtdienst als Tagesraum

anweist. Wenn sie ununterbrochen von morgens 9 bis abends 7 im Institut sein müssen, da müssen sie ein Fleckchen haben, wo sie sich ausruhen können. Das war, als sie ich gestern zum ersten mal das neue Institut ansehen durften, ihre größte Sorge! Und bei der Hitze im Sommer muß ein Ruheraum da sein. Erst habe ich F. bearbeitet, der es schließlich und endlich auch einsah. Dann Ochoa, der mir sehr gefällt. Ich bin auf seine Frau gespannt, sie kommt von Porto[recte Puerto] Rico. Bei den anderen war es schwieriger. F ist lange überredender Weise mit ihnen den Korridor auf und ab gewandelt, was mich im Stillen amüsierte. Er war doch etwas betroffen, daß er nicht daran gedacht hatte. Und die Mädels waren heute Mittag selig, als ich ihnen erzählte, daß alles geregelt sei. Angenehm ist, daß sie sämtlich Kinderstube haben. Und bei Consuelo ist das angenehm, da man bestimmt weiß, daß ihr an allem etwas liegt, denn sie arbeitet wirklich nur aus Liebe zur Sache. Und das ist so selten, für sie aber ein Glück!

Im Hochwasser sind wir hier noch nicht ertrunken. Aber es regnet, seit ich hier bin und man verliert den Glauben an das sonnige Spanien. Dabei versichern mir alle Leute, daß man sonst im Februar die Mahlzeiten im Freien einnehmen konnte. Im vorigen Jahr haben Ullmanns im Garten gegessen an Sylvester. Aber scheinbar paßt sich das Wetter den Zeiten an, man weiß nicht, was Ursache und Wirkung ist, alles, in der ganzen Welt, ist verrückt. Wir leben hier, trotz des Regens, im tiefsten Frieden und in größter Eintracht. Manche Leute haben eine gänzlich unbegründete Angst. Bisher sind nur die Gefangenen der October-Revolution freigelassen worden, aber kein anderer Mensch ist an ihre Stelle getreten. Jeder liebt hier seine Freiheit glühend, und somit war gar kein anderes Resultat zu erwarten, bestimmt durch die riesige Wahlpropaganda der Derecha. Für die Papiere danke ich herzlich. Der Julius Braun ist noch nicht

da und von den anderen Büchern keine Spur. Wenn Mutter ein Osterhasen Bilderbuch schicken könnte, wäre das nett. Ich werde hier so verwöhnt, ich könnte es nirgends besser haben. Eben hat man mir wieder zum Abendbrot einen riesen Teller Gemüse geschickt. Wenn erst mal meine Terasse kein Schwimmbad mehr ist, sondern bewohnbar, lade ich alle mal richtig ein. F. behauptet immer, sie könnten froh sein, solch bequemen Mieter zu haben, aber ich bekomme wirklich alles, was ich will. Frau Ullmann hat auch gearbeitet, und Jahre lang allein gelebt, sie weiß, wie es ist. Sogar einen Wärmkrug bringt sie, wenn es mir mal schlecht ist. Ich bin Frau Wilkens doch dankbar, daß sie mich hierher gebracht hat. Sonst sind all solche Dinge in Spanien sehr schwierig. Übrigens, wir haben ein neues Mädchen. Ausgerechnet hört sie auf meinen Namen, der hier so selten ist. Sie macht einen sehr netten Eindruck. Caridad heiratet, hat mir aber die Adresse ihrer Schwester hinterlassen, falls ich mal ein Mädchen brauchen sollte! Ich glaube das ja nicht, aber es ist doch nett von ihr. Außerdem bin ich zur Hochzeit eingeladen. Ich werde bestimmt nicht hingehen, obgleich F meint, es wäre sicher sehr ulkig. Aber die Trauung in der Kirche besehe ich mir, das ist sicher interessant -

Madrid, den 8. 3. 36

ich warte sehr auf Nachricht von Euch. Ich will nur dann mal eine Zeitung haben. Im Augenblick schaut man gar nicht mehr so recht durch. Wir leben hier weiter im tiefsten Frieden. Und morgen geht tatsächlich das Umziehen in die neue Klinik los. Gott sei Dank! Denn die Männer, die das ewige Verschieben nun schon seit vielen Monaten mitmachen, werden langsam ungenießbar. Verständlich ist es ja. Aber es wird wirklich ein Gedicht! Mein Labor wird in 14 Tagen soweit sein. Aber bei mir geht es dann rasch mit dem Einräumen, weil dann schon alles ausgepackt ist, sauber und geordnet. Das obere Stockwerk ist noch schlimm. Und Heizung haben wir vorläufig nur elektrisch und Gas. Ehe die große Heizung in Betrieb kommt, muß erst alles bezogen sein. Aber in den Südräumen geht es schon. F, Moran und ich arbeiten nach Süden. Die großen Fenster, die hübsche Umgebung, es ist ja alles so schön, daß man nicht mehr hinausgehen möchte! Ich war in der letzten Woche viel dort, Dinge anzuordnen und zu besprechen, von denen Männer keine Ahnung haben. Übrigens, Thannhauser ist die Genehmigung entzogen werden, weiter mit an dem Lehrbuch für innere Medizin zu arbeiten! Nun wird er, wenn die Vertragsbruchsache entschieden ist, natürlich auch nichts mehr in Deutschland drucken lassen – zu Euch – F und Barreda sollen nun mit ihm zusammen ein klinisches Buch herausgeben. Das freut mich sehr. Th. war sehr krank, wohl die Reaktion auf alles. Er hat einen Ruf nach Zürich bekommen, aber er wird wohl bleiben. Er schreibt, alles sei nett zu ihm und freundschaftlich. Und schließlich hat er sich eingelebt, auch mit der Sprache, was ja immer das Schwierigste ist. Bei mir kommt es auf einen Fehler mal nicht an. Aber beim Lesen eines großen Kollegs muß das schon schwierig sein. Zumal er sich doch jeweils nach dem

Kranken richten muß. Von dieser Woche ist wenig zu berichten. Wir waren einmal im Kino. Und gestern Nachmittag bei Barredas, wo es sehr nett war. Ich habe von Frau Barreda ein entzückendes Taschentuch bekommen, weiße Seide, mit einer Durchbrucharbeit, eine ganze Ecke, so fein, daß man den bedauert, der es macht. Sie kommt von den Canarischen Inseln, dort mach man solche Sachen. Sie war wirklich ganz reizend. Ich bekam die Telefonnummer überreicht. Damit sagt der Spanier – mein Haus ist das deine, komm, wenn Du magst. Wir wollen nun oft mal zusammen einkaufen gehen. Männer gucken ja nie mit ein Schaufenster an und sie sind hier so schön! Nun war endlich 2 Tage schönes Wetter. Man sagt, daß es nun bald Sommer wird. Wenn die Sonne scheint, ist es wie Ende Mai. Und wundervoll. Die Färbungen am Abendhimmel sind unwirklich schön. Wenn die Sonne untergeht, dann sind die Berge im Schnee dunkelblau und dunkelrot, ganz seltsam. In den alten Vierteln, wo es noch Häuser gibt, ohne Öfen, lassen sich die Leute um Mittag, an die Hauswand gelehnt, von der Sonne braten. Sie sind so anspruchslos. Man kann da viel lernen. Nächste Woche mache ich en gros Papierkörbe: für ein paar Centimo wunderhübsche, geflochtene Körbe aus Hanf. Die lasse ich mit buntem Wachstuch ausfüttern. Ich glaube, das wird sehr hübsch –

Madrid, den 15. 3. [36?]

lauter Antworten den Umzug betreffend! Die Arbeit ist bislang noch immer nicht so, wie sie sein müßte! Aber langsam wird es, Gott sei Dank. Das Institut wird immer schöner. Und trotz all der Unordnung, die die Handwerker mit sich bringen, ist man schon recht heimisch geworden. Und langsam fange ich an, die mir in den letzten Jahren abhanden gekommene Geduld mir wieder anzueignen. Ein Wunder wars ja nicht, daß sie abgenommen hatte. Am Freitag waren wir im Kino. Das Hinkommen war etwas schwierig, da eben 2 Kirchen brannten. Aber wer es war, das weiß man noch nicht, man ist den Leuten auf der Spur. Es herrschte ein paar Stunden lang große Aufregung, aber schon ist wieder alles im tiefsten Frieden. Die Polizei funktioniert hier einfach fabelhaft! Schade ist es, daß einige Leute hier glauben, sich für die Niederlage ihrer Partei mit der Pistole rächen zu können. Aber Gott sei Dank hat man von ihnen den größten Teil sofort eingesperrt. Jedenfalls, was auch das Radio in aller Welt sagt, von Revolution ist hier gar keine Rede! Die Linken haben mit absoluter Mehrheit bei den Wahlen gesiegt, was umso erstaunlicher war, als die Rechten infolge ihres vielen Geldes enorm Propaganda gemacht hatten, die der Linken aber erst einen Tag zuvor einsetzte, und einen völlig unerwarteten, durchschlagenden Erfolg hatte. Und Azaña soll ein ungewöhnlich intelligenter, gemäßigter Mensch sein. Seiner Kandidatur ist wohl dieser enorme Wahlsieg zuzuschreiben. Auf seine Seite hat sich letzten Endes die Action populaire [recte: Acción Popular] geschlagen, etwa so wie die Volkspartei. Viel verstehe ich ja nicht von Politik. Aber nur um Euch zu beruhigen politisiere ich mit den Kollegen und höre zu,

wie sie belustigt von diesem und jenen Radiobericht fremder Sender erzählen. Sicher wird hier mal geschossen, aber das wird hier immer. Und wenn das dann wo anders alles schön aufgereiht steht, was in dem großen Land passiert, dann kann das für solche, die es wollen, unter Umständen ein arg gefährliches und interessantes Resultat ergeben. Auch wenn man im Lande selbst weit entfernt ist von all den Dingen und in Ruhe und Frieden seinem Tagewerk nachgeht!

Mir gefällt es wenigstens trotz aller guten Freunde nach wie vor hier. Und so manchen wüßte ich, der brennend gerne mit mir tauschen würde. Ich wünschte, es möchte wahr werden, was der Chef mir neulich sagte, - wenn man in Spanien erst einen Menschen kennt und ihn gern hat, dann läßt man ihn nicht wieder weg. Natürlich bringt es die Annehmlichkeit der Stellung mit sich, daß ich mich so wohl fühle und so am Platz, keinen Oberarzt, so ganz selbständig und allein verantwortlich für das fest umrissene Ressort. Nicht mehr Mädchen für alles und keine Mittel in den Händen. Hier alle Verantwortung, da eingeengt und gemaßregelt wie ein Arbeiter. Ich leite meine Abteilung, wie ist meine Sache. Keiner hätte sich gewundert, wenn ich erst gekommen wäre, wenn alles läuft. Aber man hat sich sehr gewundert, daß alles nach meinen Angaben gemacht wird und davon von unten bis oben erfreut und anerkennend Kenntnis genommen.

Madrid, den 22. 3. 36

nun seit Ihr wirklich schon den letzten Sonntag in Langenberg und in Eurer schönen Wohnung ists sicher recht ungemütlich. Aber ich hoffe, daß bei den vielen Einladungen auch eine dabei ist für heute! Ich will eben in die Lagasca gehen. Bei mir ists so kalt. Der Sturm hat eine Fensterscheibe eingeblassen. Ich hatte wohl das Fenster nicht ganz richtig zugemacht. Eben, als ich anfang zu schreiben, krachte es in den unteren Stockwerken – auch 2 Scheiben kaput. Da lohnt es sich wenigstens, wenn morgen der Glaser kommt. Es herrscht hier ein gewaltiger Wind. Eine eisige Luft bringt er von der Sierra herunter. Im Institut geht's munter vorwärts. Innerhalb einer Woche haben wir alle Glassachen ausgepackt und verstaubt. Nächste Woche kommen die Chemikalien an die Reihe. Wir gehen Mittags schon gar nicht mehr nach Hause. Wir essen unsere Brote im Institut und kochen einen Kaffee dazu, einen guten, spanischen! Nächsten Monat hat auch Franz keine Pension mehr. Und ich bin froh, daß ich gleich ohne angefangen habe. Es ist das einzig richtige und viel billiger auf die Dauer. Das Attentat, von dem Ihr schreibt, stimmt. Aber nicht der Universitätsprofessor ist tot, sondern nur ein armer Guardia! Unruhig ist es hier überhaupt nicht. Nur eine Gruppe meint, sie könnte sich für gesondert durchsetzen, und das sind die Studenten. Aber man hat mit ihnen kurzen Prozeß gemacht, ihnen einfach die Matrikel entzogen. Das ist eine harte Strafe, auch für die Eltern, die das Geld zum Studium ausgegeben haben. Aber vielleicht erziehen sie nun ihre Söhne etwas besser. Und später, wenn diese zur Vernunft gekommen sind, gibt's dann eine Amnestie. In Madrid ist, entgegen Eurer Zeitung, noch keine einzige Wohnung geplündert worden. Also sorgt Euch nicht. Wenn mal was vorkommt, so ist es auch nicht mehr

als sonst. Auf die Kirchen sind sie böse, und seit den zweien, die wirklich brannten, hat man keine mehr angezündet. Außerdem waren es ganz andere Leute als die, denen man es in die Schuhe schiebt! Und einen Pfaffen hat man schon eingesperrt.

Madrid, den 25. 3. 36

Ich würde mir an Eurer Stelle ja vor Berlin nicht schon graue Haare wachsen lassen, denn schließlich ist Berlin groß, und das ist gerade das Wunderbare an dieser Stadt, daß man sich nicht sehen braucht, wenn man nicht will, aber wenn man Neigung dazu hat, es für ganz billiges Geld haben kann. Außerdem hat man doch auch seine Freude an den schönen Geschäften, an einem guten Kino, was alles keine Ausgabe ist. Ich glaube, wenn erst mal die ersten Wochen vorüber sind, denkt Ihr nicht wie jetzt daran, schon bald wieder wegzugehen. Vielleicht aber kann ich das auch nicht so gut einsehen, weil wir ja nicht zu einer Zeit groß geworden sind, in denen es möglich ist oder war seßhaft zu bleiben. Und so ist es vielleicht recht weise eingerichtet, daß wir die Abwechslung lieben gelernt haben. Ich halte sehr viel davon. Und so bin ich hier auch restlos zufrieden. Unser Institut richtet sich so poco a poco ein. Es braucht natürlich noch viel Zeit, bis es erst einmal ganz betriebsfertig sein wird. Aber immerhin haben wir heute schon angefangen, etwas zu tun.

Mein Mitarbeiter ist so nett und anständig, daß man ihn sich besser gar nicht wünschen kann. Und die anderen Leute sind auch alle nett. In wenigen Tagen werden wir unser Labor auch arbeitsfertig haben. Ich freue mich darauf. Wir sind jetzt schon den ganzen Tag draußen. Mittags essen wir Butterbrote, wenn F. erst am 1. keine Pension mehr hat, werden wir zusammen einkaufen, lauter gute Sachen, davon es hier sehr viele giebt, und es wird ganz billig sein trotzdem. Kaffee kochen wir auch schon. Heute haben wir uns zur Vereinfachung des Verfahrens zwei Filtergläser erstanden. Abends werden wir dann irgendwo zusammen essen, ich sicher nicht alle Tage, weil mir das viele Essen zu viel wird, aber immerhin öfters. Es wird ein bischen

teurer sein, als jetzt zu Hause, aber dafür um so viel netter, als seinen Kram allein runterzuwürgen. Und bestimmt auch abwechslungsreicher. Im Sommer kann man dann manchmal abends draußen essen, was hier sehr nett sein soll. Vorläufig sieht es ja nach allem anders als Sommer aus. Beispiellos schlechtes Wetter haben wir hier. Die Leute sagen, daß es in ihrem ganzen Leben noch nicht so viel geregnet hat, wie in den letzten 4 Monaten. Ich bin froh, um meine Gummischuhe, von denen ich mich kaum mehr trenne. Ich bin gar nicht mies, wie Ihr anzunehmen scheint, aber wenn man ein so schönes Institut hat und so gern mal wieder gescheit arbeiten möchte, könnt Ihr Euch doch vorstellen, wie sehr man hofft, daß das Arbeitsmaterial endlich kommt. – Schreiben tue ich möglichst wenig an andere Leute. Ich hoffe so sehr, daß ich sie nicht brauchen werde. Und nach diesem hier kommt eine einfache Laborstellung, zu der mir vielleicht H. mal höchstens verhelfen könnte, doch gar nicht mehr in Frage. Zudem habe ich von Th. einen so netten Brief bekommen, daß ich sicher bin, daß, wenn alle Stricke reißen sollten, ich auch da, wenn nicht gerade eine sehr gut bezahlte, so doch eine sehr gute Arbeit haben könnte. Er hat sich arg gefreut, daß ich hier bin. Außerdem hätte ja auch H. mal schreiben können, finde ich. Ich brauche die Leute ebenso wenig, wie ich sie bisher gebraucht habe. Letzten Endes ist es ja doch immer nur die eigene Arbeit, die einem weiterhilft. Nur F. sagt, er hofft, daß es sowird, wie in Freiburg, wo Th. gesagt hat, wär sie doch noch hier, und jetzt liegt ja für mich selbst kein triftiger Grund vor, die Sache selbst zu ändern. Hoffen wir also das beste, und mir gefällt es nach wie vor gut oder eher noch besser. – San Luis hat wirklich schön gebrannt, nur das mit den Kommunisten ist noch nicht so ganz sicher, man hat, wie gesagt wird, erst mal den Kaplan verhaftet. Es sah phantastisch aus. Jetzt sieht man nicht mehr viel davon, innen

soll natürlich alles kaput sein. - Wir haben jetzt eine Leihbibliothek, wo es sehr gute, neue Bücher giebt, und so lebt man eigentlich im Großen und Ganzen im alten Freiburger Stil. Ich wünschte nur, es bliebe immer so.

Madrid, 9. IV. 36

Ihr Lieben, heute bekommt Ihr einen Gründonnerstagsbrief. Wir haben so zugesagt ein bisschen Ferien. Heute bis Sonntag. Montag wird halb gearbeitet, und Dienstag ist schon wieder Nationalfeiertag. Ich war heute früh ein bisschen im Institut, um in der Bibliothek zu lesen. Dann bin ich mit F. essen gegangen. Huhn mit Reis, Rotwein dazu für 60 Pfennige. Ich konnte gar nicht alles aufessen. Hinterher gab es arme Ritter. Dann bin ich geschwind nach Hause gelaufen, weil um $\frac{1}{2}$ 4Uhr Ullmanns kamen, mich abzuholen. Wir sind bei dem wundervollen Frühlingswetter auf großen, sehr schönen Umwegen durch das Manzanarestal nach el Pardo gefahren, einem Schloß, das Karl V. gebaut hat. Dort haben wir in einem kleinen Gartenrestaurant Kaffee getrunken, und nun sind wir wieder zurück. Es war ganz wunderschön, alles blüht schon, der Flieder in einer Pracht, wie man sie sich gar nicht vorstellen kann. In den Gärten die dunkelblauen Lilien. Die Kastanien brauchen noch 2 so schöne warme Tage, wie die letzten waren. Durch den langen Regen der letzten Monate und nun das plötzliche schöne Wetter ist alles so saftig grün, und das Gras schießt nur so aus dem Boden. Lang wird es nicht dauern, dann wird alles grau vor Staub sein. Denn scheinbar hat die Regenperiode nun ihr Ende gefunden, und es wird jeden Tag ein bisschen wärmer. Übermorgen früh gehen wir Einkäufe machen, vor allem [einen] Liegestuhl für die Terrasse. Die ist jetzt wunderbar. Vorgestern haben sie die Blumenkästen machen lassen. Nun geht ja der Sommer los. Ich schreib ein bisschen durcheinander, aber ich hab Euch ja auch von langer Zeit zu berichten.

Sonnabend vor 8 Tagen fängt an. Da hatten wir Reunion, was so etwas ist, wie Referierabend. Der Chef wünschte plötzlich Kaffee, und da wir bei den Junggesellen die einzigen waren, die

so was da hatten, habe ich für 10 Personen gekocht. Er hat ihnen gut geschmeckt, und wir haben uns gefreut, daß am letzten Sonnabend bemerkt wurde von cheflicher Seite, daß der unsere nicht so verdünnt gewesen sei wie der letzte. Es ist nämlich zur stehenden Einrichtung geworden, daß reihum die Abteilungschefs einmal Sonnabends den Kaffee stiften. Letzten Sonnabend kam die Frau vom Chef und brachte Kaviarbrötchen, mit richtigem! Sonntag war ich mit F. lange im Retiro spazieren, es war eine Bullenhitze, sodaß wir nach 1½ Stunden kleine Helle trinken mußten. Abends waren wir im Kino. Dann ist die Woche mit Arbeiten rasch genug vergangen. Am Sonnabend war ich von meinem Castro zum Abendessen eingeladen. Er hat eine sehr nette, feine Frau, sie ist Apothekerin F. sagt, daß sie aus einer ersten Madrider Familie ist, und das merkt man ihr auch sehr an. Ich freue mich, sie kennen gelernt zu haben. Am Sonntag nachmittag kam F. zum Lesen, dann sind wir ins Kino gegangen, zum Schluß Reis essen. Es war ein teures Abendessen, beinah so fein, wie in Freiburg, aber es hat uns recht gut getan. Montag Abend haben wir geschrieben, es giebt immer noch Firmenkorrespondenz mit Deutschland zu erledigen. Dienstag und gestern bin ich zeitig zu Bett gegangen, damit ich für die Ferientage etwas ausgeschlafen habe. Unternehmen kann ich im Augenblick größere Sachen schlecht, weil immer etwas Unvorhergesehenes kommen kann. Und die Zeit ist auch zu kurz, um wirklich etwas von Spanien sehen zu können. Da muß man schon bis zum Sommer warten. Wir haben dann ungefähr im August noch einmal freie Tage. Morgen gehe ich mal wieder zu den Ingenieuren. So habe ich immer etwas vor, eigentlich mehr, als ich bewältigen kann. – Ich habe in diesen Tagen viel an Euch gedacht. Wie schön, daß Ihr Euch noch einiges angesehen habt. Man fährt im Leben immer an viel zu vielem vorbei Der alte Franzose mit seinen 7 D Zügen hat nur

zu recht. Aber ich wenigstens glaube, habe eben einen Eilzug mindestens erwischt. Manchmal kann man das noch gar nicht so richtig einsehen, wie gut es mir geht.

Nun hoffe ich, daß Ihr Euch in Berlin so rasch und gut einlebt, wie ich hier. Ich finde so fein, daß Onkel Fritzens, die Ihr bitte recht sehr von mir grüßt, auch dort sind. Wahrscheinlich kommt Ihr Ostern doch mal einen Tag zusammen. Sonst müßt Ihr eine Frühlingstour nach Potsdam machen. Ihr habt ja jetzt Zeit, ich meine, um Berlin herum giebt es für sehr billig so viel zu sehen, das freut mich richtig. –

Das entzückende Bildchen ist heil angekommen und gleich ausgepackt und aufgehängt worden. Ich habe mich schrecklich darüber gefreut. Es paßt auch in den Farben sehr gut, weil ich ja die Eßzimmerdecke liegen habe. Augenblicklich ist sie zwar in der Wäsche, da liegt die hübsche Voiledecke, die ja eigentlich dieselben Farben hat, sodaß Blau und gelbe Töne in mein Zimmer passen. – ich habe mir auch eine Sonnenbrille unter F.s Assistenz kaufen müssen, und nun bin ich froh, denn es ist hier eine Helligkeit, von der man sich gar keinen Begriff machen kann. Die Nächte sind köstlich. Wir werden, wenn es erst abends noch ein wenig wärmer ist, manchmal nach draußen zum Essen fahren, ich freue mich auch schon sehr darauf.

Inzwischen lerne ich neue Sachen, nämlich tropische Essen und Getränke. Ein sehr gutes ist Zimmt. Man nimmt Stangenzimt, wenig, kocht ihn mit Wasser und Zucker, soviel man mag, aber nicht zu süß, es genügt pro Tasse Wasser ein Stück, für mich wenigstens, bis er eine leichte Teefarbe bekommt, filtriert dann ab. Natürlich wird der Zimt vor dem Gebrauch in kleine Stückchen zerbrochen. Es schmeckt sehr fein, mir wenigstens, F. mag es garnicht. Ich werde in Euer Paket auch Paprika tun, 2 Sorten, süß und pikant, und was wollt Ihr sonst haben?

Hier ist jetzt Spargelzeit. Herrlichen Spargel giebt es, und komisch, ich habe zweimal gegessen, und da war er ungeschält, man kocht ihn scheinbar so und schält ihn erst bei Tisch. Er schmeckt aber sehr gut, wahrscheinlich, weil der ganze Geschmack drinbleibt, und nicht, wie bei uns, im Wasser sitzt - Die alten Eltern U. borgen mir auch manchmal, sie sind überhaupt sehr nett zu mir, wie alle Leute. Wirklich, es geht mir hier so gut, daß ich mir nur wünschen könnte, mein ganzes weiteres Leben hier im schönen Institut zu verbringen. Ich bin auch so zufrieden mit meiner Wohnung, netter hätte ich es garnicht treffen können.

Madrid, 14. IV. 36

Um mich müßt Ihr Euch auch gar keine Sorge machen. Hier ist alles absolut ruhig. Wir arbeiten, wie immer, und merken nichts von irgendwelchen Unruhen. Viele Leute haben Angst um ihren Geldbeutel, aber da ja unserer nicht so groß ist, braucht man gar nichts zu befürchten. Meine Aufenthaltserlaubnis habe ich auch wieder bekommen, das ist für uns Ausländer besonders eben nicht ganz einfach. Die passen kolossal auf, wer kommt, die Polizei war zweimal bei mir und ich habe meinen ganzen Lebenslauf beruflicher Art angeben müssen. Aber nun werde ich in wenigen Wochen die Identitätskarte haben, die nach den Bestimmungen vom vergangenen Jahr jeder arbeitende Ausländer erwerben muß. Ich könnte mir vorstellen, daß es, wenn man nicht so herkommt, wie ich, und für alle diese Stellen und Ministerien Briefe von allen Stellen mitnehmen kann, ziemlich schwierig ist, so was durchzusetzen.

Also, nur keine Angst, wenn ein Brief ein bisschen länger unterwegs ist, so liegt das meist daran, daß man hier die Briefkästen so schwer findet, und ich, seit wir nun richtig draußen arbeiten, sehr selten mal zur Hauptpost komme, an der ich zur alten Klinik immer vorbeigefahren bin. Aber jetzt zum Frühjahr beginnen sie, die Briefkästen wieder anzustreichen, und so habe ich schon 2 neue entdeckt. Das Wetter ist hier unter allem Hund, ein Glück für alle, die ihr Geld gespart haben und nicht weg gefahren sind. Die Übrigen sind alle schon am Montag oder spätestens Montag Abends heimgekehrt wegen allzu vielen Wassers und großer Kälte. Dabei blühen die Kastanien. Es ist ein Jammer. Da die Spanier so was nicht gewöhnt sind, behaupten sie schon seit einigen Wochen, daß sie anfangen verrückt zu werden. Allmählich wird es uns aber auch zu dumm. Karfreitag war beispiellos, ein Wetter, daß man sich am besten

mit einem Buch oder mehreren ins Bett gelegt hätte. Sonnabend war es früh herrlich, wir gingen mal so zum Spaß ein bischen ins Institut, wollten von da aus spazieren gehen und dann zusammen essen. Aus dem Spaziergang wurde ein Stehen von halbstündiger Dauer in einem Hausflur, weil es so hagelte, daß es einem weh tat. Nachher sind wir rasch ins nächste Lokal gesprungen, zu Haus kamen wir gitschnaß an. Am Abend waren wir mit Wilkens im Kino, erst Kaffee trinken. Wir sahen Broadway Melodie 36, eine Revue im Film mit ausgezeichneten Tänzern und einer sehr netten Musik. Sonntag früh strahlte das Wetter wieder und eine herrliche Wärme verlockte mich zeitig aufzustehen und meinen Balkon zu genießen. ½1 haben wir dann einen kleinen Frühschoppen gemacht, sind ein wenig gebummelt, und da es sich wieder bewölkte schnell ein paar nette Sachen zum Kaffee eingekauft. Wir kamen gerade vor den letzten Regentropfen bei mir an – Heute hat einer der Kollegen die tröstliche Nachricht verbreitet, daß irgend ein Sterngelehrter mitgekriegt hat, daß es genau so ein Jahr wird wie 1564, da hat es vom November bis 3. August geregnet. Das kann ja noch heiter werden.

Na, die Hauptsache ist, daß mal das Institut fertig wird. Wir arbeiten schon tüchtig. Und es macht viel Spaß, mir ist gar nicht, als ob ich so lange aus dieser Sache schon da rausgewesen wäre.

Madrid, den 19. April 1936

Ihr Lieben, heute ist lieber Sonntag, und ich habe schon allerlei geschafft. Erst war ich heute früh in der Klinik, um mit F einen Patienten anzusehen, bei dem wir was untersuchen sollen. Von da aus sind wir ein bischen in den Prado gegangen, um Bilder anzusehen, und vor allem 2 Kirchenschreine, die aus Oviedo hier vorübergehend ausgestellt sind. Dann haben wir gut gegessen, erst Almejas, das ist so eine Art ganz feine Muscheln, dann ein Stück Huhn. Zum Nachtsch was Gebackenes, das mit irgend einem Creme gefüllt war, sehr gut. Hat 20 Pfennig gekostet mit Rotwein und Brot. Dann sind wir langsam heimgetrudelt, da aus dem geplanten Spaziergang infolge schlechten Wetters doch nichts wurde. Ich habe erst ein bischen geschlafen, dann gelesen, dann mit Macht aufgeräumt, Namen in alle meine Strümpfe genäht und was man so als werktätige Bevölkerung Sonntags zu tun pflegt. Nun bin ich dabei Euch zu schreiben. Von der Woche ist, glaube ich, nicht allzuviel zu berichten. Dienstag war der letzte Feiertag. Gott sei Dank. Denn nach dem schönen Sonntag war ein elendes Wetter, kalt, naß, was man nur will. Man konnte sich eigentlich nur mit einem Buche ins Bett legen. Wenn man nicht gerade im Kino war. Dann haben wir wieder ein bischen gearbeitet, bis am Freitag der Generalstreik kam. Ich war früh schon beinahe im Institut, da mußte ich aus der Straßenbahn aussteigen, weil alles ruhte, und wie Marie zu sagen pflegte, per benerkes weiterlaufen. Einige von unseren Leuten hatten das Vergnügen, einen Marsch von 1½ Stunden machen zu müssen. Gegen 12 verzogen sich die meisten, weil angeblich Schießerei in der Stadt sein sollte. Die Vernünftigeren, unter denen auch wir waren, blieben da, denn da draußen ist es ganz ruhig. Um ½3 sind wir dann auch gegangen, haben zur Feier des Tages sehr gut gegessen, sind

dann zu mir gegangen, Kaffee zu trinken, abends war kein Mensch auf der Straße, nur leider gabs auch kein Kino. Die ganze Sache ging mit bewundernswerter Disziplin der Arbeiterschaft von statten, ohne irgend einen Zusammenstoß, und man hat sich dabei davon überzeugen können, daß, wenn es hier einmal knallt, nicht die regierenden Parteien anfangen. Leider sind ein paar Leute an Tagen vorher erschossen worden, und deswegen war der Proteststreik. Jetzt wurden verschiedene eingesperrt, vielleicht wird es nun ganz ruhig. Aber alles in allem, es liegt nicht der geringste Grund zur Besorgnis vor. Die Zeitungen aller Nationen leben schließlich von den paar Sensationen, und meist merken die Einwohner am allerwenigsten. Jedenfalls kann man hier völlig unbehelligt zu allen Tages- und Nachtzeiten auf der Straße sein, geht, wie immer, ins Kino oder ins Kafé, nur ein paar Leute mit sehr viel Geld oder schlechtem Gewissen oder beiden haben sich von hier verzogen. Aber da wir nicht dazu gehören, geht es uns gut. Weniger gut ist das Wetter, es will und will nicht warm werden. Mal scheint es so, den nächsten Tag gießt es wieder. Und seit heute haben wir – etwas für Spanien unerhörtes - wieder Heizung. Dabei schaut alles sommerlich grün aus, die Kastanien blühen an den großen Alleen, daß es nur so eine Pracht ist.

Madrid, den 26. IV. 36

- Dienstag waren wir mit einem Bekannten im Kino, ein Spionagefilm, ausgezeichnet. Mittwoch ist immer Reunion, der Referierabend. Nachher gehen wir zusammen essen. Donnerstag haben wir operiert, da wurde es spät. Freitag waren wir bei dem jetzt herrlichen Wetter ein bisschen spazieren, gestern wieder Reunion, nachher haben wir sehr gut in einem italienischen Restaurant gegessen. Heute haben wir früh einen ganz großen Spaziergang gemacht mit einem Freund. Es ist ein Wetter wie bei uns im Juli, einfach herrlich. Alles blüht, Sonnenblumen, Flieder, Kastanien, die Schwertlilien, die bei uns erst im Herbst kommen, in einer unerhörten Farbenpracht. Und alle Welt ist auf den Beinen, diese sommerlichen, noch nicht zu warmen Tage zu genießen. In der Sonne ist alles glühend, aber vorläufig freut uns das noch, wenn man mir auch prophezeit, daß ich den ewig blauen Himmel noch einmal satt bekommen werde. Gestern hat mir ein Kollege von Andalusien erzählt, da ist es viel, viel wärmer, wie in Madrid, und alles noch viel heller. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Ich habe eine Sonnenbrille gekauft, auf F. dringenden Wunsch, und er hat recht, eine ganz dunkle, sonst ist es für meine Augen unerträglich. Die Luft ist hier so phantastisch klar, daß man auf der Sierra, die doch noch sehr weit weg ist, beinahe die Bäume sieht. Etwa so, nur stärker als bei uns im Herbst. Morgen werde ich mir eine große Flasche bestes Olivenöl kaufen, sonst werde ich mich schälen wie eine Schlange. Für die Haare, auf Anforderung, Brillantine, sonst werden sie bald wie eine Bürste sein. Einen Hut setzt man hier nie auf, nur so ganz feine Damen, die derartige Sachen aus Paris beziehen. Sonst gehen die Damen mit Schleier, die moderneren mit nichts, was das bequemste und billigste ist.

Wir waren heute in Rosales, das ist eine Anlage, die sich bis zum Park del Oeste hinzieht. Dann sind wir mit der Absicht bis zur Puerta de Hierro vorzustößen, weitergegangen, aber haben das wegen der großen Hitze aufgegeben, haben uns jeder für 10 Centimos 4 Lutschbonbons und im Rosengarten auf einer Bank im Schatten gegessen. Es war herrlich schön, alles so frisch grün vom vielen Regen, man sagt in 4 Wochen oder schon eher wird alles grau vom Staub oder von der Sonne sein. Mittags sitzen wir jetzt immer eine Viertelstunde auf der Terrasse im Institut, tomar el sol, wie man das hier nennt. Die Steine sind glühend heiß, und ich fange langsam an, Farbe zu bekommen. Man prophezeit mit zwar, daß mir das richtig nie gelingen wird. Immerhin sind hier meine Haare schon recht dunkel geworden. Für Spanien zwar bin ich immer noch hellblond, aber bei uns würde man das schon eher braun nennen. Komisch, sonst bin ich in der Sommersonne immer nur ausgebleicht, hier werde ich dunkel. Na, nach diesem Spaziergang sind wir dann wieder in unserem italienischen Restaurant von gestern gelandet, wo ich Reis auf Mailänder Art und nachher Erdbeeren gegessen habe, Erdbeeren mit Apfelsaft was herrlich schmeckt, mir viel besser als mit Sahne. Dann sind wir zum Schlafen heimgegangen. Gegen 5 habe ich dann bei mir Kaffee gekocht, auf der Terrasse bis um 8 gegessen, dann wird es recht windig und kühl noch abends, nun habe ich schon einige Briefe geschrieben, Abendbrot gegessen, und so wißt Ihr meinen ganzen Wochenlebenslauf.

Daß bei Euch Schnee war, kann man hier schon gar nicht mehr verstehen. Zwar die Sierra ist noch immer tief verschneit, und es ist ein herrliches Bild, unten Sommer und die Schneeberge.

Ihr müßt nicht immer sagen, wenn ich dort wäre, wäre alles ganz anders. Vielleicht oder sogar wahrscheinlich müßte ich mich soviel ärgern, daß ich gar nicht immer so gute Laune hätte, wie

ich sie hier immer habe. Und da ist schließlich manchmal ein Brief, den man gern schreibt, mehr wert als viele Tage mit schlechter Laune. Außerdem kommt Ihr ja doch irgendwann mal her. F. sucht sich im Geist schon die Lokale aus, die Mutter gefallen. Und es gibt viele hier. Und er lacht, wenn er daran denkt, wie ärgerlich Mutter sein wird, daß es hier keine Winker an den Autos gibt, und die Straßenbahnen keineswegs an den Haltestellen halten, sondern nur, wenn man durch Armhochheben zeigt, daß man die Absicht hat, einzusteigen oder, wenn man aussteigen will, den Schaffner bitten muß, doch zu halten. Dafür halten sie manchmal ganz von selbst, wenn nämlich gerade den Schaffnern der Tabak ausgegangen ist, und sie an einem Laden vorbeifahren, wo man welchen kaufen kann. Oder wenns warm ist, müssen sie manchmal an einem Brunnen halten, um zu trinken. Übrigens die komische, kleine, rote Tonflasche, die immer in meinem Eckschrank stand, stammt sicher aus Spanien, denn das ist hier Aufbewahrungsgefäß in allen Größen für frisches Wasser, daß man kühl halten will. Die Leute gießen sich das in einem feinen Strahl in den Mund, was sicher sehr schwer ist. Gestern kamen wir auf dem Heimweg an einer grünen Wiese vorbei, da lagen viele Menschen und noch mehr Kinder, die alle ganz entsetzlich grellbunt angezogen sind. Es sah in der Sonne aus, wie eine Osterhasenwiese. So eine bestimmte Bevölkerungsschicht hat hier eine Vorliebe für entsetzlich zusammengestellte grellbunte Farben. Irgendwie paßt es hierher, aber man freut sich immer, wenn man mal wieder eine schwarz gut gekleidete Frau sieht. Böse Zungen behaupten zwar, die trügen nur Schwarz, weil immerzu Kinder geboren werden, die zur Hälfte sterben, und da bei jedem Trauerfall ein ganzes Jahr schwarz getragen wird, kämen sie eben aus der Trauer nicht raus. Beerdigung ist hier auch ganz anders. Wie im Rheinland gehen Frauen nicht mit. Dafür ging F

neulich mit rotem Schlips, ich entsetzte mich erst, wurde aber belehrt, daß das hier gar nichts macht. Der Leichenwagen fährt Galopp, und alles in allem ist es eine nicht so wichtig genommene Angelegenheit. Die Leute stehen hier ganz anders zum lieben Gott, es ist ein fröhlicher und mindestens mit den Heiligen sehr familiärer Katholizismus. Einen haben sie hier, da stehen die Leute zwischen Karneval und Ostern Reihe, weil von drei Wünschen, die man sagt, einer in Erfüllung gehen muß. Ein anderer ist der zum Heiraten. Es wird eine Figur gekauft, wenn sie aber in einem Jahre nicht geholfen hat, wird sie weggeworfen oder ersäuft. So hat jedes Land seine Besonderheiten, und letzten Endes sind hier alle große Kinder.